

Online-Handel in China boomt

Corona-Krise treibt Preise in die Höhe und verzögert die Frühjahrsbestellung



Die fehlende Bestäubung von Raps und Soja sowie Obstbäumen durch die Nomaden-Imker gefährdet die Ernten.

Foto: imago images / Xinhua

Dr. Eva Stermfeld, DCZ

Seit April 2018 koordiniert Dr. Eva Stermfeld den wissenschaftlichen Dialog des Deutsch-Chinesischen Agrarzentrums (DCZ) in Beijing. Das DCZ-Projekt ist eine gemeinsame Initiative des Bundesagrarministeriums (BMEL) und des Ministeriums für Landwirtschaft und ländliche Angelegenheiten der Volksrepublik China. Das DCZ wurde im März 2015 als zentrale Kontakt- und Informationsstelle sowie zur Koordination der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China im Agrar- und Ernährungssektor gegründet. Mit der Projektdurchführung wurden seit April 2018 die IAK Agrar Consulting GmbH (Federführung) und das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) beauftragt.

Die Corona-Krise hat auch China lahmgelegt. Durch die Transportbeschränkungen waren in einigen Regionen Lieferketten tagelang, manchmal wochenlang unterbrochen. Allmählich beginnt der chinesische Wirtschaftsmotor wieder zu laufen. Doch das Virus hat seine deutlichen Spuren hinterlassen. In den ländlichen Regionen hatte die abrupte Unterbrechung der Verkehrswege dramatische Auswirkungen auf die Landwirtschaft. Auf den Feldern und in den Gewächshäusern verrotteten erntereifes Gemüse und Obst. Die Beratungsfirma BRIC Agri-Info Group schätzt, dass etwa 3 Mio. t Obst und Gemüse vernichtet wurden, weil sie nicht rechtzeitig geerntet wurden oder in den Handel kamen. Geflügelzüchter und Milchviehbetriebe meldeten Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Futtermitteln. Auch wenn Futtermittelbetriebe ab dem 10. Februar die Produktion wieder aufgenommen haben, gab es aufgrund der Einschränkungen auf den Transportwegen große logistische Probleme. So meldeten auch Molkereibetriebe Engpässe bei Belieferung und Auslieferung. Insbesondere Geflügelzüchter beklagten hohe Verluste wegen des Verbots des Transports von lebendem Geflügel und der Schließung der Märkte und Fleischereien. Einige Geflügelzüchter haben Hühner und Enten gekeult und vergraben, da sie nicht von den Höfen transportiert werden konnten.

Existenzen von Nomaden-Imkern bedroht

Auch für Chinas 300 000 nomadische Imker ist die Lage existenzbedrohend. In dem Riesenreich mit den verschiedenen Klimazonen reisen sie mit ihren Bienenvölkern normalerweise von Südchina nach Norden der Raps- und Obstbaumblüte hinterher. Wenn sie Provinzgrenzen überschritten, mussten sich die Imker in Quarantäne begeben und konnten sich während dieser Zeit nicht um ihre Völker kümmern. Andere Imker konnten nicht rechtzeitig mit ihren Völkern weiterziehen, bevor die örtlichen Bauern begannen, den Raps mit Pestiziden zu besprühen, und verloren so einen Großteil ihres Bestands. Auch der allorts hohe Einsatz von Desinfektionsmitteln förderte das Insektensterben. Die Corona-Krise hat möglicherweise auch erhebliche Auswirkungen auf die Ernten, da die Bestäubung der Blüten von Obst und Feldfrüchten, wie Raps und Sojabohnen, ausgeblieben ist.

Eine der größten Sorgen war der rechtzeitige Beginn der Frühjahrsbestellung. Vielerorts fehlten hier die Saisonarbeitskräfte, die wegen der Reisebeschränkungen nicht rechtzeitig zurückkehren konnten. In Nordostchina nutzte man die Anwesenheit von noch auf dem Lande weilenden Wanderarbeitern, die sonst in den Industriestädten arbeiten, für Einsätze bei der Frühjahrsbestellung von Reis. Eine große Herausforderung stellte die Versorgung mit ausreichend Saatgut und Düngemitteln dar. Nach offiziellen Angaben arbeiteten am 5. März erst ungefähr 90 Prozent der 362 chinesischen Saatfirmen und etwa 70 Prozent der Düngemittelhersteller. Um durch Betriebsverzögerungen und Logistikprobleme entstandene Verluste abzufedern, bietet die chinesische Regierung Produzenten von Futtermitteln für Viehzucht und Geflügel sowie Samen-Lieferanten und Schlachthäusern großzügige Kredite und die Refinanzierung von laufenden Krediten.

Die Versorgung der städtischen Bevölkerung, die landesweit über viele Wochen in quasi häuslicher Quarantäne ausharrte, gehörte zu den großen Herausforderungen. Nur zu etwa 24 Prozent werden Agrarprodukte in China direkt an städtische Verbraucher vermarktet – der weitaus größere Anteil geht zu weiterverarbeitenden Nahrungsmittelbetrieben und etwa 3 Prozent werden von Restaurants und Kantinen nachgefragt. Die Bauernmärkte, insbesondere solche, die mit lebendem Geflügel, Fisch und Wildtieren handelten, wurden landesweit geschlossen, was die Existenz von vielen Millionen kleinen Händlern und Kleinbauern, die ihre Waren dort direkt vermarkten, bedroht. Geöffnet blieben die großen Supermärkte. Insbesondere neun Nachbarprovinzen sollten laut einer Verordnung des Staatsrates die ausreichende Versorgung der städtischen Supermärkte mit Gemüse, Fleisch, Eiern, Milch und Fisch gewährleisten. So wurden sogenannte „Grüne Kanäle“ geschaffen, die die Durchfahrt von lebensnotwendigen Gütern ohne weitere Kontrollen gestatteten, nachdem die Körpertemperatur der Fahrer an den Checkpoints gemessen worden war. Um Engpässe bei der Fleischversorgung zu mildern, wurden auch Schlachthöfe wiedereröffnet.

Anstieg der Verbraucherpreise

Die Versorgung in den chinesischen Großstädten funktionierte während des weitgehenden „Lock-downs“ im Wesentlichen, zumal die meisten Märkte in China bereits in Erwartung des erhöhten Bedarfs für die Frühlingsfest-Feierlichkeiten sehr gut bevorratet waren. Allerdings steigen die Verbraucherpreise, im Februar im Schnitt um 18 Prozent. Erheblich mehr musste jedoch für Geflügel und Schweinefleisch bezahlt werden. Das Geflügelangebot war aufgrund der Transportprobleme um fast 50 Prozent eingebrochen. Hinzu kamen logistische Probleme bei der Lieferung von geschlachtetem und tiefgefrorenem Fleisch: Schiffsladungen von importiertem, tiefgefrorenem Fleisch konnten in den Häfen nicht entladen oder wegen fehlender Kühllaster nicht in ihre Bestimmungsorte transportiert werden. Bei Schweinefleisch kommt noch der ohnehin drastische Produktionsrückgang aufgrund der Afrikanischen Schweinepest hinzu. Im Frühjahr 2020 kostete Schweinefleisch vielerorts mehr als das Doppelte als 2019.

Hamsterkäufe wurden in China dagegen selten beobachtet, denn die Chinesen waren schon vor der Krise sehr offen für den Online-Handel. Während der Ausgangsbeschränkungen gingen die Umsätze der Online-Plattformen und Lieferdienste regelrecht durch die Decke. Laut German Trade and Invest (GTAI) berichteten chinesische Filialen der Supermarktkette Carrefour von einem 700-prozentigen Anstieg bei Hauslieferungen von Frischgemüse. Auch Online-Plattformen wie Meituan und Jingdong (JD), die in China mit der Lieferung von zubereiteten Speisen aus Restaurants und Imbissen Milliarden umsetzen, stellten in der Krise zunehmend auf die Lieferung von frischen Lebensmitteln um. JD verzeichnete im Februar einen Zuwachs von 450 Prozent bei Frischgemüse und 400 Prozent bei Frischfleisch. Geliefert werden die Waren von unzähligen prekär bezahlten Kurierfahrern, die mit eigenen Motorrädern oder E-Scootern unterwegs sind. So waren im März laut China Daily in Beijing etwa 20 000 Kuriere unterwegs, die pro Tag etwa 400 000 Bestellungen abarbeiteten.